

VORGESTELLT


**Lukas Sassmann,
Malteser**

Noch einmal nach Hause zu ihren Katzen wollte eine Dame auf der Palliativstation der Elisabethinen in Graz. Rettungsfahrer Lukas Sassmann und der Malteser Hospitaldienst brachten sie hin und wieder zurück.

Wenige Stunden später starb sie. Der Malteser Ritterorden und der Orden der Elisabethinen haben am 13. Oktober eine besondere Kooperation feierlich unterzeichnet. Ehrenamtlicher Leiter des Malteser Hospitaldienstes im Bereich Steiermark ist der Student Lukas Sassmann.

Sein Großvater Hanns Sassmann war Styria-Generaldirektor, und im Verlagswesen sind auch die Eltern von Lukas tätig. Geboren am 31. Dezember 1982, wuchs er mit drei Brüdern in Graz in der Grabenpfarre auf. Er ist im Endspurt seines Jusstudiums und kann sich vorstellen, sowohl in der Wirtschaft als auch im sozialen Bereich als Jurist zu arbeiten.

Durch einen Freund entdeckte Lukas Sassmann den Malteser Hospitaldienst, einen Zweig des Malteser Ordens. In ihm schieben sowohl Mitglieder einer Adelsfamilie als auch christliche Lehrlinge einen behinderten Menschen im Rollstuhl, bemerkt Sassmann.

Die „Lust, Malteser zu sein, dieses innere Feuer am Köcheln zu halten“, erfährt der Bereichsleiter als Hauptaufgabe in der Motivation der Mitarbeiter. Als Budgetverantwortlicher schaut er auch auf die Finanzierung der Aktivitäten. „Psychohygienisch“ fühlt er, etwas Gescheites mit seiner Zeit angefangen zu haben, wenn er behinderten Menschen hilft, „ein bisschen rauszukommen“. Und „man bekommt viel zurück“.

JOHANN A. BAUER, Foto: privat

Präsent, aber nicht sichtbar

Flucht, Asyl, Menschenhandel. Die Caritas lud zur Diskussion.

Rekrutieren, täuschen, drohen: Wenn diese drei Faktoren zusammenkommen zum Zweck der Ausbeutung von Menschen, spricht man von Menschenhandel. Und davon ist laut Vereinten Nationen weltweit jedes Land betroffen.

In Österreich werden jährlich etwa 350 von Menschenhandel betroffene Personen von Schutzeinrichtungen wie LEFÖ betreut. „In 66 Prozent der Fälle von Menschenhandel geht es um sexuelle Ausbeutung“, weiß Katie Klaffenböck von der 1951 gegründeten „Internationalen Organisation für Migration“



Diskussion am Europäischen Tag gegen Menschenhandel (18. Oktober), v. l.: Katie Klaffenböck (IOM), Gerhard Bengesser (Polizei), Moderatorin Shenja Paar (Caritas) und Elisabeth Hartl (Querschnittgruppe Menschenhandel).

Foto: Neuhold

(IOM). Zahlen, die Gerhard Bengesser von der Landespolizeidirektion Steiermark nur bestätigen kann. In 98 Prozent der Fälle in Verbindung mit Menschenhandel geht es um Sexarbeit. Davon betroffen sind in Österreich verstärkt Asylwerberinnen aus Nigeria.

Doch Opfer von Menschenhandel finden sich auch in weitaus „harmloseren“ Arbeitsbereichen, etwa in der Landwirtschaft oder im Dienstleistungsbereich. Eine besondere Rolle spielen Flucht und Asyl, wo Menschenhandel von erzwungenen Handlungen auf der Fluchtroute bis hin zur Arbeitsausbeutung auf europäischen Obstplantagen reicht. Weil Naturkatastrophen und Kriege die Verletzbarkeit der Bevölkerung automatisch erhöhen, sei Menschenhandel immer auch ein Thema in Krisensituationen.

„Menschenhandel ist präsent, aber nicht sichtbar“, erklärt Inspektor Bengesser. Umgekehrt aber falle nicht jede sichtbare Armut automatisch in den Bereich des Menschenhandels. Als Beispiel nennt der erfahrene Justizbeamte das medial kontrovers diskutierte Betteln. „In den vergangenen Jahren haben wir in der Steiermark keinen einzigen Fall dem Menschenhandel zuordnen können“, erklärt Gerhard Bengesser. Weder Schlepperei noch Menschenhandel konnte demnach bei Menschen, die in der Steiermark betteln, nachgewiesen werden.

Und noch eine Besonderheit weist die grüne Mark in diesem Zusammenhang auf. Seit kurzem ist die Steiermark österreichweit das erste Bundesland mit einem eigens für den Bereich Menschenhandel zuständigen Sonderstaatsanwalt.

ANNA STEINER

Ein Lichtermeer der Menschlichkeit

Kumberg. Protest gegen drohende Abschiebung integrierter Iraker.

Ein eigens geschriebener Song, hunderte Kerzen, berührende Worte: Mit einem Lichtermeer der Menschlichkeit demonstrierten am Abend des 23. Oktober in Kumberg knapp 200 Leute gegen die drohende Abschiebung einer irakischen Familie. Die vier kamen vor fast einem Jahr nach Österreich, haben mit

Feureifer Deutsch gelernt, beteiligen sich am Dorfleben. Keiner will sich damit abfinden, dass diese Menschen dem Ort wieder entrisen werden, in eine ungewisse Zukunft.

Auch Bischofsvikar Hermann Glettler zeigte sich berührt: „Das Wir ist größer als das Ich.“ Die engagierten BürgerInnen appellierten an die Politik, die gelungene Integration zu würdigen und vom „Selbsteintrittsrecht in das Asylverfahren“ Gebrauch zu machen.

Österreich beruft sich derzeit auf die Dublin-III-Verordnung und erklärt sich für nicht zuständig. Die Familie soll daher – wie derzeit hunderte andere Flüchtlinge, die vergangenes Jahr über die Balkanroute zu uns kamen – unverzüglich nach Kroatien rückgeführt werden.

Let them stay. Nach Kroatien soll gemäß Dublin III eine irakische Familie abgeschoben werden, die sich voll in Kumberg integriert hat. Die Bevölkerung protestiert dagegen.

Foto: Stuhlhofner

